

Im warmen Nest.

Roman von E. von Winterfeldt, Barmen.

(11. Fortsetzung.)

„Ich nein, von allen wurde ich nicht geliebt. Der eine, der mich einmal lieben sollte, der hat es nicht getan. Und damals war ich gar nicht bescheiden und gar nicht zufrieden. Ich war so anspruchsvoll, meine Augen zu einem zu erheben, der viel zu klug und viel zu gut für mich war. Und der, den ich liebte, war unser Prediger, der so herzlich predigen konnte. Sehen Sie, damals bin ich gar nicht zufrieden gewesen. Ich haberte mit meinem Geschick, das mich nicht schön und nicht reich und nicht talentvoll gemacht hatte. Und als da mein gutes Mutterchen starb und mir ihre kleine Pension man auch fehlte, da glaubte ich vertragen zu müssen, besonders, als unser Pastor heiratete und nun alle Hoffnung für mich zu Ende war. Ich fing an, meine Handarbeiten zu machen, um mein Leben zu fristen. Da lernte ich die junge Frau Pastor kennen, und gerade sie war es, die mit zum Glück und zum Frieden verhalf. Sie sah meine Handarbeiten und war entzückt und begeistert, und sie setzte es durch, daß ich als Handarbeitslehrerin angestellt wurde. Damals brauchte man dafür noch kein Examen zu machen. Erst wollte ich ihr zu nichts verpflichten sein, aber dann tat ich es, des Verdienstes wegen, um das armelige bishen Leben. Und es wurde mein Glück, denn als ich erst meine Kinder hatte, da war ich zufrieden und lebte nur für sie. Und so bin ich die Tante Linchen geworden, die ich heute bin.“

„Und Sie haben nie wieder Kämpfe zu bestehen gehabt durch Ihre Liebe?“

„Nein, das war vorbei, als ob es Sünde geworden wäre. Und die liebe Pastorin hat so viel Leid und Not kennen gelernt, so viel Krankheit und Tod bei ihren Kindern. Ich habe ihr oft beim Pflegen geholfen, und nun sind sie beide schon lange tot. Ja, ja, es waren liebe Menschen!“

„Gilde hatte die Hände in den Schößeln gefassen. Was predigte ihr diese schlichte Lebensgeschichte? Ein Leben, das in so einfachen Gezeiten verlaufen war, und doch redete es lauter zu ihr als manches weltbenedigende Ereignis.“

„Dies stille Leben eines stillen Mädchens war so gleichmäßig dahingegangen und hatte doch so vielen genügt. Wie viele der Frauen im Städtchen sprachen noch mit Dankbarkeit von Tante Linchen, wie manche Kinderhand hatte sie geführt, und in wie manchen Kinderherz den Samen des Guten gesät. Beispielen wirkten mehr als Worte.“

„Und das Beispiel ihres freudigen, pflichttreuen, bescheidenen Wirkens war ein Same, der gewiß schon hundertfältige Frucht gebracht hatte. Und die größte Wirkung tat es noch heute.“

„Es gab ja keine verschiebeneren Naturen als die Giltens und die des alten Fräuleins. Giltens Sehnen war der Ruhm gewesen, der Erfolg, der Beifall der Menge, die befriedigte Eitelkeit, und daneben auch die heiße Liebe zur Kunst. Tante Linchens Sehnen ein stilles Glück in einem Pfarrhaus. Es wurde ihr nicht zuteil. Da beschied sie sich und wurde die freundlich, kleine Handarbeitslehrerin, die vielen nützte. Aber Giltens wußte es jetzt, daß die Nüchternen, Besseren, Wertvolleren für die Menschheit das glückliche, alte Fräulein war, denn sie schuf unvergängliche Werte.“

„Gemeinsam hatten sie die letzten Vorbereitungen getroffen. Dann hat Giltens: „Dank ich mitkommen!“

energisch den Kopf. „Nein, Tante Linchen, das ist Fräulein Brachmann von der Ziegelei. Was da gefungen hat, das war der Weihnachtsengel.“

„Und dabei blieb es. Giltens war über diesen Erfolg glücklicher als über den größten Beifallssturm, den sie von der Bühne herab ertönen hatte.“

Die Feiertage sollten noch allerrund Aufregungen für Giltens bringen. Doktor Janssen war nun schon zu sehr Hausfreund in der Ziegelei geworden, um in den Festtagen übergeben zu werden. Klara hatte ihn eingeladen, und er war gekommen, trotz seiner Furcht, daß der alte Zauber wieder zu mächtig über ihn werden würde.

„Dagegen war Gertrud in all seine ärztlichen Sorgen eingeweiht. Er sprach viel mit ihr von seinen Kranken.“

„Doktor Janssen hatte gefürchtet, Giltens Gegenwart würde ihn abermals zurückwerfen in seine alten Zweifel und Kämpfe, und das Gegenstück war der Fall. Gerade ihre Anwesenheit ließ ihn fühlen, wie tief Gertrud mit seinem Leben verflochten war, wie jetzt seine Liebe einzig und allein ihr galt, und wie seine Leidenschaft für die schöne Giltens wie ein schillernder Traum hinter ihm lag.“

„Die Lichter waren ausgebrannt. Stille herrschte in dem festlichen Zimmer. Giltens ruhte auf dem Sofa. Sie sah sich um ihr die neuen Bücher zeigen. Klara war hinausgegangen, um für das Festmahl zu sorgen, an dem heute auch Thiere und Willens teilnehmen sollten.“

„Und liebte du Giltens nicht mehr?“

„Nein, mein Lieb, das ist überunden. Jetzt liebe ich nur dich, und ich weiß, daß du mir nie jene frühere Leidenschaft wirst vorhalten müssen.“

„Ja,“ sagte sie einfach. „So komm zu deiner Schwester Klara; sie soll uns ihren Segen geben im Namen deines Vaters, den auch ich so gern verehrt habe.“

„Er legte den Arm um sie und führte sie hinaus. Giltens blieb allein. Sie war vergessen — vergessen die Zeit, da er sie begehrte! Sie hatte es ja gewollt — und doch, wie schwer war es!“

hinaus in Welt und Leben! War sie schon flügelstark? Nein, noch nicht! Und sie sah bald darauf mit den anderen beim frühlichen Mahle. Sie trant auf die Gesundheit des jungen Paars. Und Klara kam sich vor wie eine Brautmutter, froh und doch felsam bewegt. Ihr „Kleines“ zog hinaus in das Leben. Aber gottlob, sie blieb ja hier in der Nähe, sie brauchte sie nicht ganz fortzugeben. Eben stieß Doktor Janssen mit ihr an.

„Mutter Klara, nun haben Sie noch einen Sohn, nehmen Sie ihn auch unter Ihre Flügel.“

„Ein etwas großer Sohn, der mich zur Not auf den Arm nimmt,“ lachte sie. „Aber in meinem Herzen haben Sie schon lange Ihre festen Platz, lieber Doktor. Nun will ich Sie auch gern mit bemuttern.“

„Bruno Bergholz sah bei Klara in ihrem kleinen Privattonor und hatte den Kopf in beide Hände gelegt.“

„Nein, Tante Klara, ich habe das Reifezeugnis für Prima. Ich bin siebenzehn Jahre alt, und ich möchte jetzt abgehen von der Schule, wenn ich zur See gehen will. Was soll ich denn noch länger mit Latein oder Griechisch? Englisch muß ich lernen. Und dann will ich gleich auf ein Kriegsschiff.“

„Wenn du nun aber erst, wie dein Vater es will, dein Abiturientenexamen machst, dann gewinnst du die Zeit im Abancement später wieder, und du bist ihm doch der Willen.“

„Nein, damit ist's nicht getan. Ich soll dann auch studieren, soll mich Jurist werden. Zum Studium helfen uns alle die Familienstipendien. Ich würde fast kostenlos studieren. Und Vater sagt, die Marine kostet zu viel, erst die Ausbildung und dann die Equipierung, und später die Zeit, bis ich keine Zulage mehr brauche.“

„Als Jurist gebrauchst du auch noch lange eine Zulage vom Vater.“

„Ja, ja, das wußt ich, es ist ja überhaupt mehr der Wunsch, daß ich nicht auf's Meer hinaus soll, was auch Mutter zur Seinerin des Gebontens macht. Aber solange ich denken kann, lockt es mich schon hinaus, und Onkel Eberhards Beispiel hat den Wunsch nur verstärkt.“

„Ja, mein Junge, aber gerade Eberhard wird dir sagen: Male es dir nicht zu schön aus. Es ist manches Schwere dabei. Der Dienst ist schwer und anstrengend. Die langen Wochen, wo man nur Meer und Himmel sieht, sind nicht leicht. Manchmal wird ein Hafen nur angelaufen, ohne daß du von Bord kommst. Das alles sollst du wissen, Bruno. Du denkst nur an die begeisterten Erzählungen für die Jugend vom Leben des Marineoffiziers.“

und das Vermögen deiner Mutter; aber sie stehen mitten drin im Leben, und das ist nirgends teurer als wie in der Großstadt. Sie machen ein Haus und können nicht allzubiell zurücklegen. Ich habe stets das Gefühl gehabt, daß ich bevorzugt worden sei vor ihnen allen. Deshalb muß ich auch einen Teil der Schuld an sie alle abtragen, und so tue ich es, wie ich kann. Die Gelegenheit dazu bietet sich in einer so großen Familie ja stets. Und wenn es zu deinem Glück ist, wie du meinst, so will ich versuchen, dir zu helfen.“

„Tante Klara!“

Der jubelnde Zuruf enthielt so viel Liebe, so viel Dankbarkeit, daß sie ihm lächelnd die Hand hinstreckte.

„Er wollte sie an die Lippen ziehen. Aber sie sagte lachend: „Das laß nur mein Junge. Du weißt, die Handflüsse überlasse ich den Respektspersonen.“

„Und bist du keine Respektsperson?“

„Für dich nicht. Für dich bin ich nur die alle Tante Klara, die dich herzlich lieb hat.“

Professor Hansen hatte Giltens geschrieben, das es das beste wäre, wenn sie sich wegen eines neuen Engagements an eine Theateragentur wende. Sie müsse einen Manager haben, wie alle großen Sängerinnen.

„Diese Herren haben doch mal das Heft in Händen, und unseiner kann nichts machen ohne sie. Ich empfehle Ihnen Herrn Ridelfson in Hamburg. Liebrigen läßt er sich gern Mister Ridelfson nennen. Er marliert den Engländer, trotzdem er das schönste Deutsch spricht, das Sie sich wünschen können. Aber in seinem Paß ist doch England Trumpf, und da Mr. Ridelfson tiptop in allem ist, muß es natürlich auch seine Abstammung sein.“

„So hatte Professor Hansen geschrieben.“

„Und nun wanderte Giltens in Hamburg am Alsterbasin entlang. Die Dichter der Strophenlaternen spiegelten sich in dem stillen, großen Wasser, die Dampfhefen der kleinen Dampfer hüllten die kleinen Dampfer schiffen herüber, und stlil glitten die Passagierboote von Ufer zu Ufer.“

di: hübschen Villen an der Harbestzuder Allee lagen in ihren großen, schönen Gärten so blühfauber und freundlich da, oder sie blühten aus den noch unbelaubten Baumkronen hervor. Manche präsentierten sich in vornehmer Größe und in einheitlichem Stil, andere waren lustiger und bunter. Bei einer befand sich hatte die Abantastung seines Erbauers sich allerhand Schnörkel geleiht, und im Garten stand sogar ein großes, steinernes Schiffsmobell, in dem man Platz nehmen konnte.

Giltens wurde gesprochen und aufgeräumt. Dadurch bekam sie Farbe und Glanz in den Wangen, und der alte Zauber ihrer Schönheit wirkte auch auf den Mann an ihrer Seite. Sie waren zuletzt durch St. Pauli gefahren, dessen Leben und Treiben Giltens amüsiert beobachtete, und endlich landeten sie in Hofes Keller, wo sie essen wollten. In diesem vornehmen Restaurant hatte Herr Ridelfson ein Diner zusammenstellen lassen, das selbst dem verwöhntesten Gaumen gemundet hätte.

Giltens aber war durchaus nicht verwöhnt. Sie hatte nie viel Wert auf das Essen gelegt, und so schmeckte es ihr wirklich ausgezeichnet, und der feurige Wein brachte so rosiges Farben auf ihren Wangen hervor, daß ihr lebhafter, schwarzäugiger Begleiter immer unruhiger wurde.

„Er tupfte mit dem seidnen Taschentuch des öfteren die Perlen von der Stirn, und seine Augenlein schwammen schon in einem recht verdächtigen Glanze.“

„Als er einmal Giltens Hand, die neben ihrem Glas auf dem Tische lag, festhalten wollte, zuckte sie vor diesen heißen, feuchten Fingern zurück, als sei ein Reptil über ihre Haut gekommen.“

„Um Gottes Willen, es wurde höchste Zeit, daß diese intime Sitzung zu zweien hier ein Ende fand!“

„Giltens rückte sich energisch gerade, lehnte sich dann weit in ihren Stuhl zurück und faltete die Hände fest ineinander.“

„Und nun, Herr Ridelfson, müssen wir endlich zu unserer geschäftlichen Besprechung kommen. Sie meinen also Covent Garden, und das vielleicht für den nächsten Winter? Wann würden dann die Galspiele sein?“

„Ach, Schönste, lassen Sie doch icht das Geschäft! In einem so erhebenden Moment soll man doch nicht von Jochschäften reden. Ja, wer? zur Zeit d'ran denken! Man kriegt den Mumpsig so satt und freut sich, wenn man mal einen Menschen trifft wie Sie, holde Fee, die noch nicht mit allen Händen gekehrt ist wie die meisten anderen. Bloß auf's Geld sind sie alle — alle! Reue, heute, hier dürfen Sie mir nicht damit kommen. Hier bin ich Mensch, hier will ich's sein!“

„Und doch müssen wir heute davon sprechen.“ beharrte Giltens. „Morgen reiß ich; mein Urlaub dauert nicht länger. Wollen wir jetzt nicht aufbrechen, damit wir in Ihrem Bureau die Kontrakte einsehen können? Ich muß Ihnen doch auch noch mein Rollenpaß geben, mein Repertoire aufschreiben und notieren, daß ich Italienisch singe.“

darf Sie doch begleiten? Sie finden sich allein doch wohl nicht zurecht. Und heute abend darf ich Ihnen ein Billet zum Theater besorgen? Sie müssen doch auch unsere Bühne sehen. Der Preis ist nicht zu hoch. Vielleicht lockt es sie, hierzulassen. Ich könnte Sie auch hier anbringen.“

„Ein Billet bekomme ich doch auch sicher im Hotel durch den Portier.“

„Nein, nein, das dürfte sehr fraglich sein. Heute ist „Rheingold“ daran. Wir spielen hier augenblicklich den ganzen „Ring“ herunter, da ist alles besetzt und lange vorher feststellt. Also ein Billet müssen Sie schon von mir annehmen; oder wollen Sie auch das nicht?“

Giltens dachte daran, wie sie sich in Hannover das Engagement durch ihre Flucht verhehrt hatte. Sie zögerte sich zu einem freundlichen Lächeln und sagte: „Doch, gewiß. Sie sind sehr gütig. Ich nehme es also mit Dank an.“

„Als Mr. Ridelfson jetzt mit dem Rechner die Rechnung ordnete, schlüpfte Giltens schnell in ihren Mantel. Sie wollte dem Impresario die Gelegenheit nehmen, ihr helfen zu können. Er machte auch wirklich ein enttäuschtes Gesicht; aber er hatte sich doch zu gut in der Gewalt. In aller Höflichkeit brachte er sie bis zu ihrem Hotel und sprach unterwegs von dem höchsten Theater und seinen Bühnengrößen. Er erzählte dabei so emüsiert von früheren Sternen der Bühne, von der Kofski und von dem Ehepaar Vikmann und vielen anderen, daß Giltens sogar lachen mußte über seine originellen Bemerkungen und über das Funteln seiner sie lüftig anblinzelnden kleinen Rautenaugenlein.“

„Nur kein Abschied vor dem Hotel flog sein Blick plötzlich wieder so sinnlich lüftern über ihre Gestalt, daß es sie unangenehm überraschte. Aber in demselben Augenblick senkte sich die Lider. Er sagte ihr kurz und förmlich Adieu und versprach nur noch, ein Billet schicken zu wollen.“

„Da er zu Anfang ihres Beisammenseins vor einer Verabredung gesprochen hatte, die ihn für den Abend binde, hoffte Giltens, das Theater allein besuchen zu können. Sie dankte ihm nochmals und verabschiedete sich mit den Worten: „Also morgen früh um zehn Uhr in Ihrem Bureau!“

„Schmunzelnd schritt Herr Ridelfson seiner Wohnung zu.“

Giltens aber legte sich ein Stündchen zum Ruhen hin.

Die vielfältigen Eindrücke des heutigen Tages hatten sie müde gemacht. Vielleicht war auch der Wein schuld daran. Sie schlief fest ein. Als sie erwachte, war es höchste Zeit, sich für das Theater anzukleiden.

(Fortsetzung folgt.)